

BIANCA EXTRA

CORA
Verlag

2/21

Liebe und Familienglück

4
Romane
ERSTAUSGABE.

Single-Dad sucht Nanny für immer!
Gleichung mit einem sexy Unbekannten
Der heiße Kuss des Pferdeflüsterers
Immer wenn es Träume schneit

*Karen Rose Smith, Marie Ferrarella, Joanna
Sims, Allison Leigh*

BIANCA EXTRA BAND 93

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christina Seeger
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 93 - 2021 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2019 by Harlequin Books S. A.
Originaltitel: „The Nanny Clause“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Stephanie Thoma-Kellner

© 2018 by Marie Rydzynski-Ferrarella
Originaltitel: „Adding Up to Family“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Victoria Werner

© 2018 by Joanna Sims
Originaltitel: „High Country Cowgirl“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Rita Hummel

© 2012 by Allison Lee Johnson
Originaltitel: „A Weaver Proposal“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Rainer Nolden

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 02/2021 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783751500333

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

KAREN ROSE SMITH

Single-Dad sucht Nanny für immer!

Drei Töchter. Eine zugelaufene Katze. Und um alle kümmert sich liebevoll die neue Nanny Emma - Daniel sollte glücklich sein! Wenn Emma bloß nicht diese verhängnisvolle Sehnsucht in ihm wecken würde ...

MARIE FERRARELLA

Gleichung mit einem sexy Unbekannten

Seit sechs Jahren trägt Steve schwer am Tod seiner Frau. Doch plötzlich ist da ein Silberstreifen am Horizont namens Becky. Jung, schön, brillant - und überzeugt, dass er schon viel zu lange leidet!

JOANNA SIMS

Der heiße Kuss des Pferdeflüsterers

Für eine arrogante Erbin zu arbeiten, das ist nichts für Pferdetrainer Gabe Brand! Doch als er in den Augen der brünetten Schönheit Bonita eine tiefe Hoffnung liest, lautet seine Antwort trotzdem Ja ...

ALLISON LEIGH

Immer wenn es Träume schneit

„Nennen Sie mich nicht ‚Schätzchen‘!“ Die hübsche Sydney schaut ihn so erbost an, dass Derek ihre Wut am liebsten auf der Stelle fortküssen würde. So sinnlich, dass das Eis zwischen ihnen schmilzt ...

KAREN ROSE SMITH

Single-Dad sucht
Nanny für immer!

1. KAPITEL

Daniel Sutton musterte den Aktenberg auf seinem Schreibtisch. Da er jetzt der einzige Anwalt in Spring Forest war, schaffte er es kaum, alle Termine unterzubringen – ganz zu schweigen davon, Vorstellungsgespräche mit Kindermädchen zu führen.

Wenn nur seine Frau nicht vor zwei Jahren mit seinem Partner in der Kanzlei durchgebrannt wäre ...

Seine Sekretärin klopfte leise an die Tür. Raina Clark war verwitwet, Ende dreißig und ein gutes Vorbild für seine Töchter. Sie blieb sogar dann freundlich, wenn er ihr noch mehr Arbeit aufhalste.

Von der Türschwelle aus informierte sie ihn jetzt: „Ihre Töchter sind da.“

Eine Sekunde später stürzten Paris, Penny und Pippa in sein Büro. Sogar Paris, seine älteste, die gerade in die Pubertät kam und sonst ziemlich launisch war, konnte ihre Aufregung kaum im Zaum halten.

Penny, die mittlere seiner Töchter, die die Schule hasste und Fußball liebte, erklärte mit ausgebreiteten Armen: „Das war's, Dad! Wir haben es hinter uns. Drei Monate lang keine Schule.“

Ja, jetzt waren Sommerferien, und er musste die Mädchen daran erinnern, sich für einen Ferienkurs zu entscheiden, damit sie tagsüber etwas zu tun hatten.

Seine Jüngste, Pippa, rannte auf ihn zu, dass ihre blonden Zöpfe nur so flogen, und schlang die Arme um ihn. „Kannst du jetzt heimkommen, Daddy? Ja?“

Pippa hatte endlich aufgehört, sich nachts in den Schlaf zu weinen. Von ihrer Mutter im Stich gelassen zu werden hatte

seine Töchter tief getroffen. Darum musste er eine einfühlsame Frau als Kindermädchen finden, die bereit war, sich um die Mädchen zu kümmern.

Immerhin war er allmählich ein Experte, wenn es darum ging, mit seinen Kindern zu verhandeln. Jetzt starrten ihn alle drei an und warteten ab, ob er seine Arbeit für sie hintanstellen würde. Er wünschte sich, das wäre so einfach.

Wenigstens hatte er ihre volle Aufmerksamkeit. Das kam selten vor. „Wie wäre es, wenn ihr mir fünf Minuten Zeit gebt, damit ich noch einen Anruf erledigen kann?“ Weil er ihre Enttäuschung bemerkte, fügte er hinzu: „Ihr könnt Raina Gesellschaft leisten oder in den Garten gehen.“

Diese Entscheidung fiel Penny leicht. „Lasst uns rausgehen.“

Penny rannte zur Hintertür hinaus, Pippa auf den Fersen. Paris folgte ihnen widerwillig.

Fünfzehn Minuten später beendete Daniel gerade sein Telefonat, als Penny ins Zimmer stürzte. „Dad, du musst mitkommen. Jetzt sofort.“

Er sprang auf. „Ist jemand verletzt?“

„Nein, aber komm mit.“ Sie zerrte ihn nach draußen und um die Veranda herum. Seine Töchter knieten neben der Terrasse und versuchten, durch zerbrochene Latten unter den Bretterboden zu kommen.

„Was macht ihr denn da?“, fragte er. Wenn sich da ein Waschbär oder Schlimmeres versteckt hatte ...

„Es ist eine Katze“, sagte Paris, so aufgeregt, wie er sie schon lange nicht mehr erlebt hatte.

„Eine Glückskatze. Das bedeutet, ihr Fell hat drei Farben. Sie muss sich erschreckt haben, weil sie sich da unten verkrochen hat“, fügte Penny hinzu.

„Natürlich hat sie Angst“, sagte er. „Sie kennt euch drei doch nicht.“

Penny schaute zu ihm auf. „Meinst du echt, Dad? Wir machen ihr Angst?“

Paris beugte sich vor und flüsterte: „Ich glaube, sie ist trächtig.“

„Das kannst du erkennen?“, fragte er genauso leise.

Pippa machte eine Kreisbewegung mit beiden Armen. „Sie ist so fett. Sie muss trächtig sein.“

Daniel hatte keine Ahnung von Katzen. Er nahm an, die Katze könnte auch eine Krankheit haben, wegen deren sie so aufgedunsen war. Aber wenn sie *tatsächlich* trächtig war ...

Was in aller Welt sollte er mit der Katze anstellen, wenn sie aus dem Versteck kam? Er sah seine drei Töchter an, die ihn anstarrten und hofften, dass er eine Lösung finden würde. Da erinnerte er sich an das Tierheim am Stadtrand. Er spendete dem Verein jedes Jahr etwas. Dann konnten sie sich wenigstens um diese Katze kümmern. Aber erst mal musste er sie einfangen.

„Ich glaube, ich habe eine Idee“, sagte er. „Ich suche im Bürokühlschrank nach etwas Essbarem, mit dem wir sie herauslocken können. Im Abstellraum ist auch bestimmt noch ein Karton. Da können wir sie reinsetzen und dann ins Tierheim bringen.“

„Das von Fellknäuel fürs Leben?“, fragte Penny.

„Ja. Die sorgen gut für die Tiere. Ich bin mir sicher, die können ein gutes Zuhause für sie finden.“

Pippa meldete sich zu Wort. „Wir könnten sie doch behalten, Dad.“

Diese Idee musste er im Keim ersticken. „Nein, können wir nicht. Ich kenne mich mit Katzen nicht aus. Die Leute im Tierheim wissen, wie man am besten für sie sorgt. Aber jetzt müsst ihr der Katze erst mal gut zureden, damit sie herauskommt.“

„Was sollen wir denn sagen?“, fragte Penny.

„Einfach nur, dass ihr nur wollt, dass es ihr gut geht. Ich besorge jetzt mal Futter und eine Kiste.“

So viel zum Thema, heute noch zu arbeiten. Andererseits würde er Zeit mit seinen Töchtern verbringen. Und das war dringend notwendig, bevor er sich an das Problem heranwagte, ein Kindermädchen anzuheuern.

Emma Alvarez half leidenschaftlich gern bei den Tierrettern von Fellknäuel fürs Leben aus. Das Problem war nur ... sie brauchte einen richtigen Job, einen, mit dem sie Geld verdiente. Sie hatte sich erst vor Kurzem ganz spontan entschlossen, von Pennsylvania nach North Carolina zu ziehen – eine falsche Entscheidung, wie sich herausgestellt hatte. Sie war wegen eines Mannes hergekommen. Doch sie war geblieben, weil sie Spring Forest und die Menschen hier mochte. Der andere Grund, warum sie noch da war, war ihr Stolz.

Emma lächelte, als sie an der Wand vorbeiging, an der Werke von Künstlern aus der Gegend hingen, die die verschiedenen Katzen- und Hunderassen zeigten. Sie war auf dem Weg ins Foyer, um sich eine Liste mit den verfügbaren Pflegefamilien zu holen.

Dort bemerkte sie, dass die Theke gerade nicht besetzt war. Vielleicht war der freiwillige Helfer, der gerade Dienst hatte, mit einem Besucher bei den Tieren.

In diesem Augenblick wurde Emmas Aufmerksamkeit auf die Eingangstür gelenkt. Drei Kinder stürmten herein, gefolgt von einem hochgewachsenen Mann, der einen Karton trug. Einem *attraktiven* Mann. An den Seiten waren Löcher in den Karton gestanzt. Emma vermutete, dass sich ein Tier in der Box befand.

Der Besucher hatte dunkles Haar, das er kurz und sauber geschnitten trug. Er hatte ein weißes Anzughemd an und wirkte Respekt einflößend, als er die Mädchen mit tiefer

Stimme ermahnte: „Macht mal langsam, bis wir wissen, wo wir hinmüssen.“

Vielleicht seine Töchter?

Emma hatte ihn hier noch nie zuvor gesehen.

Zwei der Mädchen plapperten ununterbrochen. Die mittlere, die aussah, als ob sie ungefähr neun Jahre alt war, hatte eine Baseballmütze verkehrt herum auf und zerrte am Ellbogen ihres Vaters. „Was werden sie mit ihr machen? Wo kommt sie hin? Wie lange behalten sie sie?“

Die kleinste schien von den Kunstwerken an der Wand fasziniert zu sein. „Ist das nicht toll?“ Sie zeigte auf das Foto von einer Katze, die durch digitale Effekte in Form von bunten Farbflächen abgebildet worden war.

Die älteste blieb scheinbar ungerührt. Elf oder zwölf, schätzte Emma. Alle drei Mädchen trugen bunte Röcke und Blusen.

Der Mann begegnete Emmas Blick. Seine Augen waren grün. Peinlicherweise schaffte sie es nicht wegzuschauen.

Zum Glück unterbrach er den Blickkontakt, indem er auf sie zuging. „Sind Sie hier zuständig?“ Er musterte sie - sie trug ein weißes T-Shirt mit dem roten Logo von Fellknäuel fürs Leben, einem Hunde- und ein Katzenprofil in einem Herzen, und Jeans. Ihre Garderobe war auf ein Minimum reduziert, weil ihr Umzug nach Spring Forest so eine spontane Entscheidung gewesen war. Eine sehr schlechte spontane Entscheidung. Als sie sich das ins Gedächtnis rief, prägte sie sich ein, dass sie sich weder von den Augen noch von den Worten oder dem Lächeln eines Mannes verzaubern lassen durfte. Nie wieder.

„Im Augenblick ja. Wie kann ich helfen?“

Die drei Mädchen scharten sich um sie. Eifrig berichtete die jüngste: „Wir haben sie in der Kanzlei von meinem Dad unter der Veranda gefunden. Wir denken, dass sie trächtig ist.“

„Es ist eine Katze“, erklärte die mittlere. „Sie ist weiß mit schwarzen und goldenen und braunen Flecken.“

„Dann ist sie eine Glückskatze“, sagte Emma.

„Mädchen, stellt euch erst mal vor. Ich bin Daniel Sutton“, sagte er. „Und das sind meine Töchter – Paris, Penny und Pippa.“

„Ich bin Penny“, sagte die mittlere und hob die Hand.

„Ich bin Emma Alvarez“, erwiderte Emma.

„Wer hat die Bilder an den Wänden gemalt?“, fragte die jüngste.

Emma lächelte das kleine Mädchen an. „Künstler hier aus Spring Forest und Umgebung. Malst du gerne?“

„Ja. Aber ich bin nicht sehr gut.“

Mit einem Lächeln – einem Lächeln, bei dem sie ein Kribbeln im Bauch bekam – fragte Daniel Sutton: „Wo sollen wir die Katze hinbringen? Ich kenne mich hier nicht gut aus. Das ist jetzt das erste Mal, dass ich hier bin seit dem Tornado im März.“

Emma wusste, dass das Tierheim seit dem Tornado umgebaut worden war. Einige Bauarbeiten waren immer noch nicht abgeschlossen. „Seid ihr sicher, dass die Katze keinem Nachbarn gehört?“, fragte Emma.

„Ich habe auf beiden Seiten nachgefragt. Die Nachbarn haben keine Katzen und kennen die Kleine hier auch nicht. Sie werden sie doch aufnehmen, oder? Ich spende dem Tierheim auch jedes Jahr etwas ...“

Spenden waren wichtig, das musste Emma zugeben. Aber Spenden hatten nichts damit zu tun, ob sie ein Tier aufnehmen oder nicht. „Ich nehme sie mit nach hinten in den Quarantänebereich.“

„Was ist Quarantäne?“, fragte Pippa.

Paris ließ Emma keine Zeit, die Frage zu beantworten. „Wenn ein Tier einzeln gehalten wird, um zu sehen, ob es irgendwelche Krankheiten hat.“

„Ich will aber nicht, dass sie allein ist“, sagte Penny und verzog das Gesicht.

„Sie wird nicht ganz alleine sein“, erklärte Emma. „Nur von den anderen Tieren getrennt, bis wir sicher sind, dass sie gesund ist. Wir werden sie auch scannen, um nachzusehen, ob sie gechipt ist. Wenn ja, könnte uns das helfen, ihre Eigentümer zu finden.“

In Daniel Sutttons Augen standen unzählige Fragen. Wahrscheinlich richtig schwierige Fragen, wie etwa, was sie tun würden, wenn die Katze ernsthaft krank war. Emma wollte diese Fragen nicht vor seinen Töchtern beantworten.

„Können wir mitkommen?“, fragte Pippa.

Emma ging vor Pippa in die Hocke, um ihr in die Augen sehen zu können. „Ich sag euch was. Warum begleitet ihr mich nicht ein Stück? Dann könnt ihr durchs Fenster alle anderen Katzen ansehen, die wir haben.“

„Habt ihr auch Hunde?“, fragte Paris.

„Ja, haben wir. Die könnt ihr euch auch ansehen. In der Zwischenzeit bringe ich eure Glückskatze nach hinten und rede mit unserer Tierarzhelferin. Sie wird die Katze untersuchen.“ Emma schaute wieder zu Daniel hinüber. „Ich habe ein Formular, das Sie ausfüllen müssten. Wenn Sie zusammen mit Ihren Töchtern warten wollen, bring ich es Ihnen gleich.“

Sie griff nach dem Karton. Zunächst stellte sie ihn auf einen Tisch in der Nähe. „Ich will nur mal einen Blick hineinwerfen. Ich bin sicher, Ihre Töchter wollen ihr auch noch alles Gute wünschen.“

Pippa, Paris und Penny drängten sich um die Box, als Emma den Deckel abnahm. „Oh, bist du aber eine Hübsche“, sagte Emma. Das weiße Fell war ein bisschen schmutzig, aber die Farben leuchteten.

„Werden Sie sie baden?“, fragte Pippa.

Emma lachte. „Ich glaube nicht. Wenn sie gut versorgt ist und genug zu fressen hat, macht sie sich selbst sauber. So machen Katzen das. Ich vermute, sie ist erschöpft, weil sie so viel herumgerannt ist, um einen Unterschlupf und etwas zu fressen zu finden.“

Die Mädchen hingen ihr förmlich an den Lippen.

Als Emma aufsaß, bemerkte sie, dass Daniel Sutton sie beobachtete. Seine Miene war ... Er sah *neugierig* aus, um genau zu sein. Sie war auch neugierig, was ihn anging. Aber dazu hatte sie kein Recht. Wahrscheinlich war er verheiratet.

Er hatte keinen Ring am Finger. Aber sie wusste besser als die meisten Leute, dass so ein Symbol unter Umständen nichts zu bedeuten hatte.

Sie rief sich ins Gedächtnis, dass ihr Interesse nur der Katze gelten sollte. Und vielleicht den Mädchen. Daher fragte sie: „Hat sie euch Schwierigkeiten gemacht, als ihr sie eingefangen habt?“

Daniel schüttelte den Kopf. „Sie war gefügig. Hat sogar geschnurrt, als Penny sie gestreichelt hat.“

„Haben Sie ihr was zu fressen gegeben?“

„Ich hatte Brathühnchen im Bürokühlschrank. Davon habe ich ein Stück abgeschnitten und klein gehackt. Das hat sie verschlungen.“

„Echt schnell“, fügte Pippa hinzu.

Und Paris sagte leise: „Sie hat sich auch an meinen Beinen gerieben. Als ob sie Freundschaft schließen wollte.“

Die Katze sah Emma an, als ob sie fragen wollte, was als Nächstes passieren würde. Emma wünschte, die Antwort auf diese Frage zu kennen. Sie konnte nur hoffen.

Daniel war aufgewühlt, als Emma Alvarez sich mit der Katze entfernte. Seit Lydia ihn verlassen hatte, hatte er sich nicht mehr zu einer Frau hingezogen gefühlt. Was *in aller Welt* war das jetzt?

Offensichtlich war Emma sehr mitfühlend. Nicht nur was Tiere anging, sondern auch in Bezug auf Kinder. So viel Mitgefühl hatte er bei seiner Ex-Frau nie erlebt.

Keine Vergleiche. Kein Interesse, befahl er sich. Inzwischen fühlte er sich endlich wieder wie ein richtiger Mensch. Aber dafür hatte er zwei lange Jahre gebraucht.

Dann kam ihm der Gedanke, dass Emma Alvarez ein großartiges Kindermädchen wäre. Emma gab ihm ein Gefühl, das er einfach nicht ignorieren konnte. Vor allem, nachdem er gesehen hatte, wie seine Töchter auf sie reagierten.

Als er aufschaute, bemerkte er, dass Emma gerade auf der anderen Seite des Fensters zum Katzentrakt mit einer Helferin sprach. Die Frau kam heraus und fragte Pippa, Penny und Paris, ob sie reinkommen und ein paar der Katzen streicheln wollten. Das wollten sie natürlich.

Schließlich kehrte Emma aus dem Büro auf der anderen Seite der Lobby mit ein paar Formularen an einem Klemmbrett zurück. „Warum setzen wir uns nicht, während Sie das hier ausfüllen? Wenn Sie Fragen haben, kann ich sie dann gleich beantworten“, schlug Emma vor.

Daniel klopfte leise an die Fensterscheibe, und Paris schaute auf. Er zeigte auf das Klemmbrett und in Richtung Lobby. Sie hob den Daumen, um anzudeuten, dass sie verstanden hatte.

Als sie ins Foyer gingen, berichtete Emma: „Die Katze, die Sie uns gebracht haben, war nicht gechipt. Und bei ihr muss ein Test für FIV und Katzenleukämie gemacht werden. Darüber wollte ich in Gegenwart ihrer Töchter nicht sprechen.“

„Was ist, wenn einer dieser Tests positiv ist?“

Emma sah ihn traurig an, und er wusste, was das bedeutete.

„Warum?“, fragte er, überrascht, dass ihm das wichtig war.

„Momentan laufen Forschungen, ob eine FIV-positive Katze ohne Gefahr für andere Tiere aufgenommen werden kann. Aber noch müssen beide Krankheiten als hoch ansteckend eingestuft werden.“ Sanft berührte sie seinen Arm.

Er konnte nicht glauben, wie viel Hitze von so einer leichten Berührung ausstrahlen konnte. Als er aufblickte, bemerkte er ihren beinahe überraschten Gesichtsausdruck. Spürte sie das auch?

Emma räusperte sich. Sie zeigte auf zwei Sessel in der Lobby. Nachdem sie sich gesetzt hatten, reichte sie ihm das Klemmbrett und einen Stift. Sie saßen so eng nebeneinander, dass sein Knie beinahe an ihres stieß. Er zog sein Bein nicht weg, weil das zu offensichtlich gewesen wäre. Offensichtlich, dass er sich zu ihr hingezogen fühlte? Oder offensichtlich, dass er ihr ausweichen wollte?

Er legte das Klemmbrett auf seine Oberschenkel. Die Bedeutung von Emmas Erklärung traf ihn mitten ins Herz. „Wenn Sie diese Katze und ihre Kätzchen nicht retten können, werden meine Töchter am Boden zerstört sein.“

„Das verstehe ich“, sagte Emma voller Mitgefühl. „Und Sie sollten die Hoffnung nicht aufgeben – das Ergebnis kann ja negativ sein. Ich würde vorschlagen, dass Sie mit Ihren Töchtern nach Hause fahren, und ich rufe Sie später an, wenn die Ergebnisse da sind.“

„Ich gebe Ihnen meine Handynummer. Dann können Sie mich immer und überall erreichen. Haben Sie Ihr Handy da?“

Das hatte sie. Sie zog es von ihrem Gürtel ab und gab Daniels Nummer ein.

Er sollte eigentlich die Formulare ausfüllen und nicht Emma dabei zusehen, wie sie seine Daten eintippte, dachte er. Als sie ihren Blick hob und seinem begegnete, aber sich nicht sofort abwendete, überraschte ihn das.

Doch dann schaute er weg. Die Formulare waren auf einmal viel wichtiger als Emma Alvarez.

An diesem Abend saß Daniel in seinem Arbeitszimmer und hörte zu, wie seine Töchter im Wohnzimmer auf der anderen Seite der Eingangshalle sich mit einem Computerspiel beschäftigten. Der großzügige Grundriss war einer der Gründe, warum seine Ex-Frau und er das Haus gekauft hatten.

Im Wohnzimmer war Pippas Lachen zu hören. Daniel sah sich in seinem Arbeitszimmer um. Er musterte die Bücherregale, den riesigen Schreibtisch, Computer und Drucker. Ohne seine Töchter bedeutete ihm weder dieses Haus noch seine juristische Karriere irgendetwas.

Er widmete sich wieder dem Sommerferienprogramm des örtlichen Colleges. Er hoffte, dass es noch nicht zu spät war, seine Töchter anzumelden. Als er anfang, die Liste durchzugehen, vibrierte sein Handy. Er sah, dass es sich bei dem Anrufer um E. Alvarez handelte. Sein Herz klopfte schneller.

„Mr. Sutton?“, fragte sie.

„Sag doch bitte Daniel“, schlug er vor. Das war nicht zu aufdringlich, oder?

Emma zögerte. Aber dann sagte sie: „Na gut. Daniel. Die Katze ist negativ. Und wir werden sie aufnehmen. Ich habe sie wegen ihrer bunten Farben Fiesta getauft.“

„Ich bin so froh, dass sie jetzt an einem sicheren Ort ist“, sagte Daniel.

„Leider können wir uns nicht besonders intensiv um Fiesta kümmern, weil das Tierheim voll belegt ist. Ich werde mein Bestes tun, ein Auge auf sie zu haben. Aber es wäre wirklich besser, wenn sie bei dir und deinen Töchtern bleiben könnte.“

„Nein.“ Ohne auch nur darüber nachzudenken, lehnte er ab.

„Darf ich fragen, warum?“, erkundigte sie sich sanft.

Nach kurzer Überlegung sagte er ihr die Wahrheit. „Ich bin geschieden und alleinerziehender Vater von drei Töchtern, die viel Zuwendung brauchen. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, auch noch mit einem Haustier fertigzuwerden.“

Emma schwieg einen Augenblick. Dann sagte sie leise: „Ich verstehe. Wenn ihr sie nicht adoptieren könnt, warum kommst du sie nicht noch mal mit deinen Töchtern im Tierheim besuchen? Ich bin sicher, ihnen würde das gefallen. Und ihr auch. Sie ist eine sehr zutrauliche Katze.“

„Ich werde darüber nachdenken“, versicherte er ihr. Vielleicht, weil er Emma Alvarez wiedersehen wollte und nicht die Katze.

„Wann immer du Zeit hast. Weißt du, wann wir aufhaben?“

„Ja. Hast du immer dieselbe Schicht?“

„Meine Schicht hängt ganz davon ab, wann das Tierheim mich braucht.“

Daran hatte er nicht gedacht.

„Wir hoffen, dass wir euch bei Fellknäuel fürs Leben bald wiedersehen werden“, sagte sie höflich. „Dann wünsche ich noch einen schönen Abend, und grüß deine Töchter von mir.“

„Mache ich.“

Nachdem Daniel den Anruf beendet hatte, wünschte er sich, das Gespräch hätte länger gedauert. Sollte er sie noch mal bei Fellknäuel fürs Leben besuchen, wenn er sich so zu ihr hingezogen fühlte?

Sein gesunder Menschenverstand sagte ihm, dass er das besser nicht tun sollte.

2. KAPITEL

Der Coffeeshop „Whole Bean“ war ein beliebter Treffpunkt in Spring Forest. Daniel war dankbar, dass seine Schwester sich an diesem Samstag um seine Töchter kümmerte. So hatte er Zeit, ein paar Besprechungen nachzuholen.

Der Coffeeshop war in der Nähe der Kanzlei. Er sah auf die Uhr und stellte fest, dass er noch zehn Minuten Zeit hatte, bevor er im Büro sein wollte.

Er ging hinein, holte sich einen Kaffee und sah sich gerade nach einem Tisch um, als er wie angewurzelt stehen blieb. Emma Alvarez saß allein an einem Tisch für zwei. Wartete sie auf jemanden?

Es sah nicht so aus. Sie hatte die Zeitung vor sich ausgebreitet und einen Stift in der Hand.

Sein Herz klopfte schneller.

Er ging zu ihrem Tisch hinüber und blieb stehen. Sie sah überrascht auf.

Bevor er sich zurückhalten konnte, fragte er: „Darf ich mich zu dir setzen?“

Sie wirkte verlegen, faltete aber die Zeitung zusammen und legte den Stift hin. „Ich habe nichts dagegen.“

Er musterte ihren Kaffee. Das sah ganz nach einem Latte aus.

Sie bemerkte seine Neugierde und bedachte daraufhin sein Getränk mit einem prüfenden Blick. „Ja, ich trinke Latte macchiato – mit Vanillegeschmack. Und du?“

Er setzte sich und deutete mit einem Kopfnicken auf seinen Becher. „Das sieht nur aus wie schwarzer Kaffee. Da ist auch noch ein Espresso drin.“

„Genug Treibstoff für den ganzen Tag?“, scherzte sie.
„Oder brauchst du mittags Nachschub?“

„Ich habe mir ein Limit von zwei am Tag gesetzt. Ich habe so schon genug Schwierigkeiten durchzuschlafen.“

„Wegen deiner Töchter?“, fragte sie und wurde rot. „Tut mir leid. Ich wollte nicht neugierig sein.“

„Ich habe doch angefangen. Und jawohl, meine Töchter stören oft genug meine Nachtruhe. Pippa schreit oft im Schlaf. Seit meine Frau uns verlassen hat.“

„Du hast erwähnt, dass du geschieden bist ...“

Sein Blick fiel auf ihre Hand. Kein Ring. „Ja, seit zwei Jahren. Man sollte meinen, dass ich mich inzwischen daran gewöhnt hätte, Mutter und Vater in einer Person zu sein.“

Emma schüttelte den Kopf. „Ich glaube nicht, dass das so funktioniert. Meine Mutter ist an Krebs gestorben, als ich zwölf war. Ich werde die letzten sechs Monate ihres Lebens oder die ersten Jahre nach ihrem Tod nie vergessen. Ich vermisse sie immer noch.“

Da waren sie aber sehr schnell auf sehr schwierige Themen zu sprechen gekommen. Zeit, es langsamer angehen zu lassen. Nur wurde er abgelenkt – durch Emmas Schönheit, durch ihre langen, dunklen Locken, ihre vorwitzige Nase, ihre vollen Lippen.

Er räusperte sich und deutete mit einem Kopfnicken auf die Zeitung. „Du hast sehr ernst ausgesehen, als ich übergekommen bin.“

„Ich suche einen Job. Bevor ich hergezogen bin, habe ich in Pennsylvania als Büroleiterin gearbeitet.“

„Und ich habe gedacht, dass du vielleicht eine Ausbildung als Tierarzhelferin machst, weil du im Tierheim arbeitest.“

„Oh, ich liebe Tiere. Aber Medizin ist nicht mein Ding. Ich kümmere mich einfach gern um Tiere. In gewissem Sinne sind Tiere ganz ähnlich wie Kinder. Wenn man sie vernachlässigt, benehmen sie sich daneben. Wenn wir mit

ihnen spielen, können sie sich abreagieren. Und wenn sie wissen, dass jemand sich um sie kümmert, benehmen sie sich viel besser.“

Als er mit seinen Töchtern im Tierheim war, hatte er gleich bemerkt, dass Emma Kinder *und* Tiere mochte. Er nahm ein paar Schlucke von seinem Kaffee. „Bist du schon lange in North Carolina?“

„Ungefähr einen Monat.“

„Du hast gesagt, dass du in Pennsylvania als Büroleiterin gearbeitet hast. Bist du hergekommen, um Arbeit zu finden?“

Einen Augenblick lang wirkte sie unbehaglich. Dann strich sie ihre Locken hinters Ohr zurück, bevor sie antwortete: „Nein, eigentlich nicht. Das ist eine lange Geschichte. Mein Umzug hierher hat sich anders entwickelt als gedacht. Aber ich habe beschlossen, eine Weile hierzubleiben. Ich will herausfinden, ob Spring Forest vielleicht auf Dauer etwas für mich ist. Es ist eine wunderschöne kleine Stadt.“

Emma nahm einen Schluck von ihrem Latte. Offensichtlich war noch Schaum übrig, denn er umrahmte jetzt ihre Oberlippe. Daniel lächelte.

„Was?“, fragte sie, wahrscheinlich, weil er sie so eindringlich ansah.

Zu gerne hätte er den Milchschaum berührt, um herauszufinden, wie weich ihre Haut darunter war. Was für ein verrückter Gedanke. Also fuhr er sich stattdessen mit dem Finger über die eigene Oberlippe.

Sie wusste sofort, was er meinte, und lachte. „Mit Espresso muss man sich da keine Sorgen machen.“

Die Sache war ihr überhaupt nicht peinlich, und das gefiel ihm an ihr. Sie war so natürlich, kein bisschen affektiert. Authentisch.

Obwohl er nicht gehen wollte, schaute er betont auf die Uhr. Dann sagte er: „Ich hoffe, du findest, wonach du suchst.“

Ich muss jetzt los. Ich habe gleich eine Mandantenbesprechung.“

Sie nickte. „Ich hoffe, du hast einen schönen Tag.“

Er erhob sich. „Genieß noch deinen Latte.“

Sie lächelte ihn an, als er wegging. Das Lächeln begleitete ihn bis in die Kanzlei.

Den Rest des Vormittags hatte Daniel kaum eine Verschnaufpause, so hielten ihn Mandanten, die ein Testament machen, einen Hausverkauf abschließen oder eine Prozessvollmacht aufsetzen wollten, auf Trab.

Er hatte gerade angefangen, die Vorgeschichte einer Nachbarschaftsstreitigkeit zu lesen, als sein Handy vibrierte. Handy statt Festnetz bedeutete, dass es sich um einen privaten Anruf handelte.

„Hallo“, meldete er sich. „Viel beschäftigter Anwalt am Apparat.“

„Oh, Dad, du bist immer beschäftigt“, beschwerte sich Paris. „Ich habe ein Problem. Tante Shannon will, dass ich ein Sandwich *und* einen Salat esse. Ich will aber nicht. Sie ist aber so vehement, dass ich schon Angst habe, sie lässt mich zwangsernähren.“

Wann hatte Paris das Wort „vehement“ gelernt? „Soll ich mit deiner Tante reden?“

„Nein. Komm nach Hause. Ich muss abnehmen, bis die Schule im September anfängt. Das kapiert sie einfach nicht. Oh, und Penny hat heute früh ihr letztes Fußballspiel in der Saison verpasst, weil du Tante Shannon nichts davon gesagt hast.“

Daniel rieb sich die Stirn. „Warum hat Penny ihr nichts gesagt?“

Er konnte beinahe hören, wie Paris mit den Schultern zuckte. „Ich schätze, sie hat es auch vergessen. Aber das Schlimmste hab ich dir noch gar nicht erzählt.“

Jetzt hielt Daniel den Atem an. „Das Schlimmste?“

„Äh ...“ Paris zögerte. Das machte Daniel noch mehr Sorgen.

„Rück schon raus damit, Paris.“

„Pippa hat etwas angestellt.“

„Soll das jetzt ein Quiz werden?“ Allmählich verlor er die Geduld.

„In deinem Schrank war eine Schuhschachtel. Mit Moms Make-up. Das hat Pippa jetzt im Gesicht.“

Daniel schob die Akten auf seinem Schreibtisch zur Seite. Als Lydia abgehauen war, hatte er zuerst gehofft, sie würde zurückkommen. Also hatte er ihre Sachen aufbewahrt. Als sie das nicht getan hatte, hatte er alles eingepackt und entsorgt. Die Schachtel im Kleiderschrank hatte er wohl vergessen.

„Was hat Pippa da überhaupt zu suchen gehabt?“, fragte er.

„Keine Ahnung. Vielleicht hat sie gesehen, wie du die Sachen da rein getan hast.“

Pippa hatte ihn mehr als einmal gefragt, warum ihre Mommy weggegangen war. Er wusste nie, was er ihr sagen sollte. Lydia schickte ihren Töchtern Geburtstagskarten und hin und wieder eine kurze Nachricht. Aber das war seit der Scheidung auch schon alles. Kein Wunder, dass sie sich im Stich gelassen fühlten.

Was hatte Emma erst heute Vormittag zu ihm gesagt?
Tiere sind ganz ähnlich wie Kinder. Wenn man sie vernachlässigt, benehmen sie sich daneben.

„Ich bin in zehn Minuten zu Hause. Meinst du, ihr drei hättet Lust, Fiesta bei Fellknäuel fürs Leben zu besuchen?“

„Dad kommt nach Hause“, verkündete Paris ihren Schwestern, die anscheinend direkt neben ihr gestanden hatten.

Er hörte Jubelschreie. Dann fragte Paris ihre Schwestern: „Wollt ihr Fiesta im Tierheim besuchen?“

Die Zustimmung der Mädchen war nicht zu überhören. Ihre Bedürfnisse waren genauso wenig zu übersehen. Shannon konnte wunderbar mit ihnen, aber sie brauchten jemanden, der sich ganz auf sie konzentrieren konnte. Sie brauchten ein Kindermädchen.

Ein Geistesblitz traf ihn. Emma brauchte doch einen Job. Vielleicht würde sie in Erwägung ziehen, als Nanny für ihn zu arbeiten. Aber er konnte sie nicht einfach aus einer Laune heraus anheuern. Erst musste er mit Rebekah Taylor, der Direktorin des Tierheims, sprechen. Der Besuch bei Fiesta konnte also mehr als einem Zweck dienen.

Emma sah sie zur Tür hereinkommen. Sie hatte gerade den Papierkram für eine Adoption erledigt und einen unendlich süßen schwarzen Zwergpudel seinem neuen Herrchen übergeben.

Als Penny und Pippa Emma entdeckten, rannten sie sofort auf sie zu. Paris folgte ihnen langsamer. Pippa schaute mit großen, schokoladenbraunen Augen zu ihr auf. „Wir sind hier, um Fiesta zu sehen. Darf sie Besuch bekommen?“

Emma lächelte. „Klar darf sie das.“

Daniel musterte Emma, und sie spürte, wie sie rot wurde. Was hatte dieser Mann nur an sich, das ihn so attraktiv machte? Sicher, er war groß. Er sah gut aus. Er kümmerte sich rührend um seine Töchter und sogar um ein herrenloses Tier, das er unter seiner Veranda gefunden hatte. Aber das garantierte ihr nicht, dass er im romantischen Sinne ein guter Partner wäre.

Keine spontanen Entscheidungen mehr, sagte sich Emma entschieden. Ihr letztes impulsives Handeln hatte dafür gesorgt, dass sie hier gelandet war. Ohne Job und ohne richtige Wohnung.

Wenn sie nicht bald Arbeit fand, *musste* sie nach Hause zurückkehren. Das wollte sie wirklich nicht. Denn das würde beweisen, dass ihr Vater recht gehabt hatte.

Sie zeigte den Mädchen den Weg. „Nach der ersten Tür links.“

Daniel trat zu ihr hin, und sie war sich seiner Nähe deutlich bewusst. Die marineblau gestreifte Krawatte hatte er gelockert, und die obersten zwei Knöpfe seines königsblauen Oxfordhemds waren offen. Plötzlich fasste er sie am Ellbogen, und sie hielten beide einen Moment inne. Ihr Arm fühlte sich an, als ob er sie mit seiner Hand in Brand gesetzt hätte.

„Du wirkst ja wahre Wunder“, sagte er.

Seine Berührung hatte sie überrumpelt, und die Bewunderung in seinen Augen lähmte sie. Irgendwie fand sie die Sprache wieder. „Warum sagst du das?“

„Weil Paris mit niemandem spricht, wenn es nicht unbedingt sein muss. Und sie stellt nie Fragen. Sie tut immer so, als ob sie alles wüsste. Bei dir ist sie anders.“

„Ich bin einfach noch neu für sie. Ich liebe Tiere, und vielleicht tut sie das auch.“

Daniel sah sie nachdenklich an. Schließlich sagte er: „Du kannst auch gut mit Penny und Pippa umgehen. Pippa hat es nicht leicht gehabt. Am liebsten wäre ihr, wenn ich sie ständig im Arm halten könnte.“

„Daddys kleiner Augenstern?“, fragte Emma verständnisvoll.

„Vielleicht. Ich weiß nicht, ob dir das aufgefallen ist, aber sie hat immer noch Lippenstift unter der Nase.“

„Lippenstift?“, fragte Emma verwirrt.

„Als ich heute nach Hause gekommen bin, hatte sie es geschafft, an Lydias alte Sachen ranzukommen. Sie hat sich Lippenstift um den Mund geschmiert, Lidschatten um die

Augen, Rouge auf die Wangen. Sie hat ausgesehen wie ein Clown.“

„Du hast doch nicht gelacht, oder?“

„Nein. Ich war viel zu verduzt. Aber ich habe auch nicht gesagt, dass sie schön aussieht.“

„Was hast du denn gesagt?“ Sie wusste, das würde dem Kind in Erinnerung bleiben.

„Ich habe ihr erklärt, dass sie viel hübscher ist, wenn sie keine Schminke im Gesicht hat.“

Emma musste lächeln. „Du bist ein sehr kluger Vater.“

„Penny sieht das nicht so. Wir haben beide ihr Fußballspiel heute vergessen.“

Sein schuldbewusster Tonfall war richtig süß. Emma bemühte sich, nicht zu grinsen. „Ich glaube, du gehst zu hart mit dir ins Gericht.“

„Du kennst mich doch gar nicht“, erinnerte er sie stirnrunzelnd.

„Ich kann aber sehen, dass du das Beste für deine Töchter willst.“

Wieder musterte Daniel sie, als ob er innerlich eine Debatte mit sich selbst führte. Doch dann wechselte er das Thema. „Rebekah Taylor ist doch die Direktorin des Tierheims, nicht wahr?“

„Ja, das ist sie.“

„Meinst du, ich könnte mal mit ihr reden?“

„Sie hat heute Vormittag eine Besprechung mit den Whitakers.“ Die Schwestern Bunny und Birdie Whitaker hatten das Tierheim gegründet. Obwohl Emma sie natürlich schon oft gesehen hatte, war sie ihnen noch nicht offiziell vorgestellt worden. Aber sie hatte schon viel von ihnen gehört.

„Ich kann Rebekah eine Nachricht mit deiner Nummer geben. Ich bin sicher, sie ruft zurück.“

„Das wäre schön. Danke.“

Emma könnte sich in Daniels grünen Augen verlieren. Aber das würde sie nicht tun. Auf gar keinen Fall.

Während der nächsten halben Stunde bedachten Daniel und seine Töchter Fiesta mit der Aufmerksamkeit, die sie verdient hatte.

Penny bewunderte ihre Fellfarben. „Sie ist so hübsch – weiß und schwarz und braun. Ich habe noch nie eine Katze wie sie gesehen.“

„Ich frage mich, was für eine Farbe ihre Babys haben werden“, bemerkte Paris.

„Sie könnten alle möglichen Farben haben“, erklärte Emma. „Das wird spannend, was?“

Pippa lehnte sich an Emma. „Dürfen wir dann mit den Kätzchen spielen?“

„Ich weiß es nicht, Süße“, sagte Emma. „Das hängt davon ab, ob jemand sie adoptiert, bevor die Babys da sind.“

„Daddy will keine Katze mit Babys.“

Emma konnte nicht anders, als einen Arm um Pippa zu legen. Dann begegnete sie Daniels Blick und schaffte es nur mühsam, wieder wegzusehen.

Nachdem Daniel und seine Töchter gegangen waren, konnte Emma nicht vergessen, welche Gefühle seine Berührung in ihr ausgelöst hatte. Sie konnte auch nicht vergessen, wie sehr seine Töchter sie rührten. Wieder fragte sie sich, warum Daniel mit Rebekah sprechen wollte.

Egal. Sie würde sich auf die Katze konzentrieren. Und nicht auf Daniel Sutton.

Daniel gefiel die Stimmung nicht, als er und seine Töchter Fellknäuel fürs Leben verließen. Die Mädchen waren still – viel zu still. Vielleicht sollte er doch darüber nachdenken, Fiesta zu adoptieren. Paris wirkte viel aufgeschlossener in Gegenwart der Katze. Penny und Pippa waren so

offensichtlich liebevoll zu dem Tier. Wenn es um die Kinder ging, musste er flexibel sein.

Er konnte das Thema „Katzen“ zumindest mal im Internet recherchieren.

An diesem Abend tat er das dann auch. Er hatte sich noch nie dafür interessiert, was es hieß, sich um Tiere zu kümmern. Doch jetzt ging ihm auf, wie viel Arbeit die freiwilligen Helfer bei Fellknäuel fürs Leben investierten. Sie mussten das wirklich aus Liebe tun.

Da klingelte sein Telefon. Er nahm ab und warf einen Blick aufs Display – „R. Taylor“ war am Apparat. „Hallo, Miss Taylor. Ich sehe, Sie haben meine Nachricht bekommen.“

„Das habe ich. Wie kann ich Ihnen helfen?“

„Es geht um Emma Alvarez.“

„Ja?“, fragte die Tierheimdirektorin.

„Ich denke darüber nach, ihr einen Job anzubieten. Würden Sie ihr eine Empfehlung geben?“

„Ich würde Emma fünf Sterne für alles geben, was sie anpackt.“

„Hatte sie Referenzen?“

„Natürlich. Sonst hätten wir sie nicht genommen. Sogar unsere ehrenamtlichen Helfer werden überprüft. Ihre Referenzen waren erstklassig. Wenn ich eine zusammenfassende Bewertung abgeben müsste, würde ich sagen, dass sie zuverlässig ist, pünktlich und problemlösungsorientiert. Abgesehen davon, dass sie geduldig mit den Tieren ist.“

Das war alles, was Daniel wissen musste. „Können Sie mir sagen, ob sie morgen im Tierheim aushilft?“

„Das kann ich tatsächlich. Sie wird so gegen zehn da sein.“

Daniel wusste genau, wo er am nächsten Tag gleich nach der Kirche hinfahren würde – zu Fellknäuel fürs Leben, um eine Lösung für ein Riesenproblem zu finden.

3. KAPITEL

Am nächsten Vormittag legte Daniel nach dem Kirchenbesuch mit Paris, Penny und Pippa einen Zwischenstopp bei Fellknäuel fürs Leben ein.

Emma war gerade bei den Hunden, um die Zwinger sauber zu machen. Daniel klopfte an das Fenster zum Hundebereich. Emma lächelte und kam zu ihnen nach draußen.

„Können wir reinkommen und mit einem Welpen spielen?“, fragte Penny.

„Ich lasse zwei aus ihrem Zwinger“, sagte Emma. „Wir haben gerade kleine Beagles da. Die sind echt süß.“ Nachdem sie das getan hatte und die Mädchen beschäftigt waren, kehrte Emma zu Daniel zurück. „Wenn ich das richtig verstehe, wolltest du mit mir sprechen.“

„In der Tat.“ Daniel zog ein Stück Papier aus seiner Tasche. „Lass mich damit anfangen, dass ich mit Rebekah über dich gesprochen habe.“

Emma blieb der Mund offen stehen. „Habe ich was falsch gemacht?“

„Oh nein!“ Er streckte die Hand aus und hielt ihren Ellbogen fest. „Du hast absolut alles richtig gemacht laut Rebekah. Du bist eine erstklassige Helferin, sagt sie.“

Emma lächelte, aber dann verblasste ihr Lächeln. „Ich verstehe immer noch nicht, warum du mit ihr über mich sprechen musstest.“

„Du brauchst einen Job, und ich brauche ein Kindermädchen.“

Emma musterte ihn eine halbe Ewigkeit, und er bemerkte das Misstrauen in ihrem Blick. Da machte er ihr keine